

gestreut. Die Symmetrie bezieht sich in den Borten und Spangen auf die Längsaxen, in den runden quadratischen, zum Theile auch in den blattförmigen (Taf. I) Einsätzen auf den Mittelpunkt. Das Blatt findet selbstständige ornamentale Verwendung entweder als Einsatz, oder vervielfacht in einer dichtgemusterten Spange (Taf. II). Seine Contouren nähern sich zumeist der Epheu- oder Herzform; die Musterung ist gewöhnlich bunt, häufig mit einer Mittelrippe, von der sich seitwärts je 2, 4 oder selbst noch mehr Seitenrippen abzweigen (Taf. IV). Eine ungemein häufige Anwendung findet die Ranke in Form der Wellenranke, d. i. einer Wellenlinie, an die sich bei jeder Umbiegung Blätter (Spiralen, Knötchen) ansetzen. Gleich der Bandverschlingung diente sie ursprünglich als Saumornament zur Einfassung grösserer Flächen, wird aber am Ausgange der Antike auch in streifenförmiger Vervielfältigung zur Füllung der Flächen selbst herangezogen¹⁾.

An der rein linearen Stilisirung hat man keineswegs festgehalten. Wir finden häufig bunte Blüthen, ohne dass sie sich aber irgend einer botanischen Species mit voller Sicherheit zuweisen liessen, z. B. rosetten- (Taf. IV) oder glockenförmig²⁾, ferner buschiges akanthisirendes Laubwerk, und an den Ranken sehr verschiedenartige Blattformen, die wir wohl zum grössten Theile als stilisirte Weinblätter auffassen dürfen. Es sind gewöhnlich drei- oder fünftheilige, ferner breite herzförmige Blattformen, die gegen den Stiel zu nach beiden Seiten in eine Volute auslaufen³⁾; daneben findet sich in Akhmîm auch das naturalistische Weinblatt (Taf. XI)⁴⁾. Es sind dies durchwegs Blattformen, die der spätantiken Ornamentik überhaupt gemeinsam waren. Wir treffen ferner niedrige Pflanzenstauden, die zwar nicht mehr streng symmetrisch aufsteigen, deren Blätter und Blüthen aber nichtsdestoweniger conventionelle Formen zeigen (Taf. IV)⁵⁾.

Die Heranziehung von Thieren und Menschen zur Verzierung der Gewänder befolgt grösstentheils das Gesetz, das wir schon in Pompeji deutlich ausgesprochen finden: naturalistische Wiedergabe der Formen, aber mit vollständiger Unterordnung unter die ornamentale Raumeintheilung, so dass den Figuren nicht eine selbständige, sondern nur eine decorative Bedeutung

¹⁾ Filoc. IX, XXIX.

²⁾ Lotus? ähnlich Mon. ined. IX. 44, 1, und im Evang. d. Rabula Garr., III. 131.

³⁾ Sehr gross und gerippt auf Taf. IV; auf einem syrischen Mosaik, Ann. archéol. 1864, auf dem Bilde des Winters.

⁴⁾ In Pompeji (Nic., Strada Stabiana, Casa 57, tav. 3; Descr. gen. 77); in den Mosaiken von Sta Costanza (Rossi, Musaici cristiani); in Ravenna (Quast, Taf. 4); in Saloniki (Texier 26).

⁵⁾ Ganz ähnlich in Pompeji, Nic., Descr. gen. 44.